

HARTZ-IV-DEBATTE: Eine Fehlkonstruktion unseres Sozialstaats

Der Sozialökonom Bernd Raffelhüschen fordert ein besseres Anreizsystem bei den Transferleistungen

Bernd Raffelhüschen (52) forscht und lehrt an der Albert-Ludwigs- Universität Freiburg im Breisgau zu den Systemen der sozialen Sicherung. Mit ihm sprach Ralf Schuler.

MAZ: Hat Sie die neue, erbitterte Sozialstaats-Debatte überrascht?

Bernd Raffelhüschen: Nein. Mann sollte die Diskussion aber „entbittern“. Es geht im Kern darum: Wieviel Sozialstaat können wir uns leisten? Bisher haben wir etwa ein Drittel des Bruttosozialproduktes in soziale Leistungen gesteckt und kommen hier ans Ende der Fahnenstange.

Zieht das Hartz-Urteil zwangsläufig neue Kosten nach sich?

Raffelhüschen: Nein. Karlsruhe sagt, dass wir die Hartz-IV-Leistungen für Kinder nicht prozentual an Erwachsenen ausrichten dürfen, sondern, dass wir die Kinder-Regelsätze an den Bedarf anpassen müssen. Das kann auch so aussehen, dass etwa Bildungsangebote als Sachleistungen oben drauf gegeben werden.

Ist der Warenkorb, der den Sätzen zugrunde liegt, auch für Erwachsene infrage gestellt worden?

Raffelhüschen: Der Warenkorb wird immer infrage gestellt. Man muss schon deshalb immer wieder neu darüber diskutieren, weil man ja nicht auf dem Stand von Buchweizengrütze stehenbleiben kann. Der Computer ist ja auch erst in den letzten Jahren dazugekommen.

Man mag darüber streiten, ob das Bild „[spätromischer Dekadenz](#)“ tatsächlich zutrifft, gemeint ist aber ganz offensichtlich die Treffsicherheit von Hartz IV für Bedürftige und nicht für Mitnehmer. Wie treffsicher sind die Transfers?

Raffelhüschen: Hartz IV ist nicht zielgenau und kann es auch nicht sein. Hartz IV ist eine Grundsicherung, die in Deutschland verteilt wird als eine Art Anspruch auf Einkommen. So ist das im Sozialgesetzbuch aber gar nicht gemeint. Dort ist von einer Grundsicherung als Hilfe zur Selbsthilfe die Rede. Das Gesetz geht davon aus, dass jeder erst einmal nach Kräften versucht, sich selbst zu helfen. Erst wenn das nicht zum Leben reicht, soll es aufgestockt werden zu einem Niveau, dass soziokulturelle Grundbedürfnisse abdeckt. So ist die Konstruktion.

Ist da eine Verführung eingebaut, das, was man ohne Anstrengung kriegen kann, erst einmal mitzunehmen?

Raffelhüschen: Ja, natürlich. Deshalb ist die Debatte auch wichtig. Unter Wissenschaftlern, die sich damit beschäftigen, ist unstrittig, dass die Konstruktion so sein muss, dass die Leute etwas davon haben, wenn sie sich anstrengen. So ist das Gesetz derzeit nicht angelegt. Man kann ein paar Euro dazu verdienen, danach schlägt die Verrechnung voll zu. Die Lösung wäre, die Regelsätze drastisch runterzukürzen und für jeden dazuverdienten Euro noch einen vom Amt draufzulegen – bis zu einer gewissen Grenze natürlich nur. Damit könnte man wieder Leistungsanreize in das System bringen.

Warum konnte sich ein solches System bei uns in Deutschland bislang noch nicht durchsetzen?

Raffelhüschen: Weil in der Politik niemand den Mut hat, eine drastische Kürzung der Regelsätze zu verkünden. Die Regelsätze liegen ja nicht bei 350 Euro, sondern mit allen Nebenleistungen bei 700 bis 800 Euro. Man müsste das stark kürzen und dann Zuschüsse zahlen, wenn zum Beispiel ein Hartz-IV-Empfänger beim Nachbarn für zwanzig Euro den Rasen mäht. Da es dieses Verständnis von Dienstleistungsgesellschaft bei uns aber nicht gibt, bleiben zwei Alternativen: Leistungen runterfahren wie in Amerika oder das skandinavische Sozialstaatsmodell, das allerdings quasi eine Arbeitspflicht für Sozialhilfe-Empfänger vorsieht.

Was ist mit dem Verweis, dass es nicht genug Jobs gibt?

Raffelhüschen: Der Punkt ist der: Wenn ich als Familie mit zwei Kindern Anspruch auf Unterstützung in einer Höhe habe, die Arbeitnehmer mit guter Qualifikation nicht ohne weiteres erreichen können, dann ist es absolut logisch, für das gleiche Geld lieber nichts zu tun. Das kann man den Leuten auch nicht vorwerfen. Das ist eine Fehlkonstruktion unseres Sozialstaats.

Brauchen wir also tatsächlich eine Sozialstaatsdebatte, wie FDP-Chef Guido Westerwelle sie führen will?

Raffelhüschen: Ich denke schon. Wir müssen uns über den Kernbegriff des Sozialstaats wieder klarwerden und wegkommen von so einer Wohlfühl-Definition. Und wenn man sich klarmacht, dass die Deutschen fast so viel für Reisen ausgeben wie für die Bildung ihrer Kinder, dann kann man das nur als „dekadent“ bezeichnen.